

Tönende Bilder

Über das Kunstwerk im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit hat Walter Benjamin 1935 seinen berühmten Aufsatz geschrieben. Der hatte seinerseits eine ganze Bibliothek zur Folge, und letztlich ist noch Adornos «Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens» als Widerspruch zu Benjamins Demontage des auratischen Kunstwerks zu verstehen: ein Wunder von einem Text insofern, als bis zu seinem Erscheinen undenkbar war, dass ein so hohes Niveau der dialektischen Reflexion solche Dummheiten über den Jazz zeitigen könnte. Der Bildungsbürger angesichts der Massenkunst: ratlos.

Wie die technische Reproduzierbarkeit die Musik verändert, hatte Benjamin allerdings weitgehend ausgeklammert. Ohne dass sich diese Kolumne anmassen will, das Thema einer ganzen Ästhetik des Tonträgers auf den Punkt zu bringen, erlaubt sie sich die Banalität: Die Tonaufzeichnung entreisst die Musik der Zeit, dem Ort und dem Anlass. Tatsächlich hat die Ungleichzeitigkeit von Produktion und Rezeption, von Musik spielen und Musik hören, weitestreichende und unterschiedlichste Folgen – allerdings nicht nur negative. Bill Shoemaker erinnert im Booklet zur einen der hier zu empfehlenden CDs an die Qualität, die Phil Glass Samuel Becketts *WARTEN AUF GODOT* zuschrieb: dass das Stück in seinem Verlauf bei jeder Erfahrung anderswo gipfelt. Jedes neue Anhören einer CD vermittelt dem immer ein bisschen erfahreneren Hörer neue Sensationen, vorausgesetzt, es handelt sich um ein so dichtes Stück wie der neue Duo-Diskurs des schweizerisch-irischen Pianisten John Wolf Brennan und des italienischen Bassisten Daniele Patumi. Live aufgenommen (fast ausschliesslich in der *ALTEN KIRCHE BOSWIL*), ist er abermals ein Beispiel dafür, dass ein improvisiertes Stück Musik viel mehr ist als die Summe aller ihm zugrunde liegenden Absichten.

Der Wahlinnerschweizer Brennan ist ein so emsig von Projekt zu Projekt wetzender Aktivist, dass wir darob zuweilen vergessen, welch exzellenter Pianist er auch ist. Das Duo mit dem rasend virtuosen (und gleichzeitig musikalischen) Patumi demonstriert dies womöglich deutlicher als alle denkbaren Solo-Veranstaltungen. In zehn Jahren ist es erst der zweite Dialog der beiden (der erste, auf *BELLAPHON* erschienen, hiess *TEN ZENTENCES*). Dazwischen waren beide in zahlreichen anderen Zusammenhängen beschäftigt, zumal im Quartett *PAGO LIBRE*, einer Kammerformation mit dem russischen Hornisten Arkady Shilkloper und dem österreichischen Violinisten Tscho Theissing. *PAGO LIBRES* letztes Stück ist eine enorm dicht gearbeitete, dramaturgisch klug gebaute und erst noch ungewöhnlich humorvolle Suite mit dem Titel *CINÉMAGIQUE*, «fifteen soundtracks for an imaginary cinema», keine Adaptation von Filmmusik etwa (wie sie zurzeit Konjunktur haben), sondern Musik zu ungesehenen, nie zu sehenden Bildern, auch wenn da Titel wie *A Bout De Souffle*, *EXT. Transsylvanian Harbour*, *Night, Little Big Horn*, *Dance Of Kara Ben Nems* oder *Aimez-Vous Brahms* zuerst anderes vermuten lassen. Brennan, ich sagte es, unternimmt so viel, dass es seinen Rezensenten ergeht wie dem Hasen im Märchen mit den beiden Igel. Das möchte man bedauern, lebten wir nicht im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit. Da darf der Adressat dem Erfinder schon ein bisschen hinterherhinken und sich die Zeit nehmen, der dieser schon wieder voraus ist.

Time Jumps - Space Cracks - John Wolf Brennan/Daniele Patumi - LEO
Cinémagique - Pago Libre - TCB

Peter Rüedi, aus «Stolen Moments», Echtzeit-Verlag, 2013